

MICHAEL WENDT

Mit der Vergangenheit in die Zukunft

Dieser Beitrag soll einen Begegnungsprozess von Akteuren widerspiegeln, die sich aus unterschiedlichen Welten auf das Thema der Erinnerungsarbeit zu bewegen.

Da ist die *MOTTE*, ein soziokulturelles Zentrum der Hamburger Stadtteilkultur, das als außerschulischer Lernort seine zukünftige Rolle bestimmt, und da ist der Künstler und Filmmacher Jens Huckeriede, der über Jahre in seiner künstlerischen Arbeit nach neuen Wegen sucht, Geschichtsvermittlung und Erinnerung in einen aktuellen Bezug zu setzen. Außerdem beteiligt sind noch andere Künstler- und PartnerInnen aus Kooperationen zur Arbeit mit neuen Formen der Erinnerungsarbeit – der Arbeit mit der »Dritten Generation«.

Diese Akteure suchen gemeinsam nach Formen für eine Erinnerungsarbeit vor dem Hintergrund einer sich wandelnden Gesellschaft, sich verändernder Bedarfe im Sozialen, neuer Ansätze der Bildungsarbeit sowie neuerer Entwicklungen in Kunst und Kultur. Die Frage ist dabei: Wie reden wir über Erinnerungsarbeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Einwanderung, über Vertreibung und Heimatlosigkeit in Kunst, Literatur und Musik und welche methodischen Konsequenzen ergeben sich für Schule und Bildung angesichts schwindender Zeitzeugen des Holocaust? Es geht auch um das Mit- und Nebeneinander des Zusammenlebens im Stadtteil, das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Arbeitsstrukturen von Akteuren und künstlerischer Genres. Für die interkulturelle Arbeit im Stadtteil bietet ein interdisziplinäres Projekt, das auch einen biografischen Ansatz verfolgt, eine Vielzahl von Möglichkeiten, Brücken zu schlagen für einen neuen Stadtteildialog.

Vom Umgang mit der Geschichte – wie gelingt die Vermittlung ohne Zeitzeugen

»Mit der Vergangenheit in die Zukunft – Neue Formen der Erinnerungsarbeit« war ein Projektarbeitstitel 2004, der die Arbeit von Jens Huckeriede sehr passend beschreibt. Der Autor dieses Beitrags und Jens Huckeriede kennen sich seit über 30 Jahren. Immer schon interessierte mich die komplexe künstlerische Herangehensweise, die so sehr der soziokulturellen Arbeitsweise ähnelt. Jens Huckeriede formuliert sein Anliegen so: »An die Zeit zu erinnern als Juden und Nichtjuden selbstverständlich in Deutschland zusammenlebten – das ist die Prämisse, unter der meine Arbeit seit 1995 steht. Mich beschäftigt die Suche nach Formen der Erinnerung, die aufzeigen sollen, was mit dem Zivilisationsbruch Auschwitz in Deutschland verschwunden ist. Dabei bewegen sich die Formen meiner Projekte zwischen bildmedienunterstützter Performance, Rauminstallation und Dokumentarfilm.«

Erinnerung an die Gebrüder Wolf/Isaac – »return of the tüdelband«

Neben Performances im öffentlichen Raum, internationalen Begegnungen mit Familienangehörigen und Nachkommen des Künstlertrios Wolf/Isaac, Hip Hop Konzerten, Foto- und Filmarbeiten entstand 2002/3 der Film: »return of the tüdelband« mit Dan Wolf, einem Enkel der Wolf-Familie. Neuvertonungen alter Wolf-Lieder aus den zehner und zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts von Hamburger Bands wurden als Filmmusik veröffentlicht. Zuvor erschien bereits ein umfangreicher Ausstellungs- und Begleitkatalog.

(»An de Eck steiht'n Jung mit'n Tüdelband: Gebrüder Wolf, Hamburger Gesangshumoristen und Revuestars von 1895 bis

1953«, hrsg. von Jens Huckeriede/Angela Müller und Kunstwerk e. V., Hamburg: Hamburger Abendblatt, 152 S., zweisprachig deutsch/englisch, 153 Abbildungen, Hör-CD mit sechs Originalaufnahmen)

Der Bezug auf die Künstler aus dem vergangenen Jahrhundert nahm seinen Anfang, als Jens Huckeriede Ende der neunziger Jahre entdeckte, dass der Gassenhauer: »An de Eck steiht'n Jung mit'n Tüdelband« von jüdischen Künstlern aus Hamburg stammt. Die Familie Wolf/Isaac, Volksmusikstars ihrer Zeit, wurde von den Nazis verfolgt, mit einem Auftrittsverbot belegt und das Lied »arisiert«. Familienmitglieder wurden ermordet, drei Brüdern gelang die Flucht über Shanghai in die USA. Die Geschichte dieser Familie geriet in Vergessenheit, die Lieder sind noch immer bekannt und werden gesungen – insbesondere in Hamburg. Das Lied vom Tüdelband gehört auch heute noch zum Repertoire im Musikunterricht.

In der Folge des Entdeckens seiner Familiengeschichte und seiner »Heimat« entwickelten DanWolf (USA) und sein Partner, Tommy Shephard, der wiederum seine afroamerikanische Geschichte verarbeitet, ihr Theaterstück »Stateless«. (Mehr Informationen zu seiner Arbeit über die Gebrüder Wolf/Isaac unter: www.gebruederwolf.de)

Wie entwickelt ein soziokulturelles Zentrum aktuelle Formen der Erinnerungsarbeit?

Aus soziokultureller Sicht löste diese Form der Gesamtperformance in der *MOTTE* den starken Wunsch aus, für die eigene Zielgruppe eine neue Form der Kooperation mit dem Künstler und seiner Projektarbeit zu suchen. Das hat allerdings bisher nur bedingt und nur dann geklappt, wenn wir Mittel und Möglichkeiten über die eigene Ressource einbringen konnten. Stiftungen, aber auch der *Fonds Soziokultur* lehnten bislang unsere Anträge auf Förderung ab. Wir wissen heute, dass das unter anderem an der Komplexität des Projektes liegt. Gewiss aber auch daran, dass die Bedeutung dieser Arbeit von vielen noch nicht erkannt wird und dieses neue Aufgabenfeld mit Arbeitsformen konfrontiert, die bisher als eher ungewöhnlich eingestuft werden und deshalb auch verunsichern.

Auch der Prozess in der *MOTTE* brauchte Umwege. Das neue Thema der Erinnerungsarbeit sollte und konnte den internen Fachbereichen nicht einfach aufoktroziert werden. Allerdings bot und bietet der Humus der vorhandenen (Projekt-) Arbeit vielfältige Möglichkeiten, das neue Thema anzunehmen und im Alltag zu verankern. Die vorhandenen Netzwerkstrukturen, die die *MOTTE* in zahlreichen Partnerschaften auch international ständig weiterentwickelt, bilden eine verlässliche Basis, um solche komplex aufgestellten Projekte umzusetzen.

Prozesse in der MOTTE – Umwege

Angeregt durch die internationale Projektarbeit von Jens Huckeriede und den ersten Erfahrungen im Bereich internationaler Jugendaustauscharbeit, begannen wir 2004 in der *MOTTE* mit dem Aufbau von Kontakten und einer Netzwerkarbeit, die sich internationalisierte. Das Kulturfestival und das Straßenfest »*altonale*« (www.altonale.de) war ein idealer erster Ausgangspunkt. Ich war damals auch Geschäftsführer der »*altonale*«. Aus dieser Funktion heraus wurde ein Länderschwerpunkt entwickelt, über den sich internationale Kooperationspartner finden. Administrative Vernetzung findet in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Konsulaten beziehungsweise Botschaften statt. Wir legten inzwischen im Zusammenhang mit einer Projektidee unter anderem zur Erinnerungsarbeit ein Konzept für ein EU-INTERREG-IVB Projekt – »Cultural Education in the Baltic Sea Region« – vor und reichten es bei Hamburger Behörden ein. Leider erhielt diese Initiative bislang von dort keine Unterstützung. Die Prozesse lagen anfangs bewusst außerhalb der *MOTTE*, um die notwendige Dynamik für einen Impuls nach Innen zu erzeugen. Neue Projekte, die zunächst nichts mit der spezifischen Facharbeit zu tun haben, implementieren sich nachhaltig oft erst über eine jeweilige Partizipationsmöglichkeit. Dazu braucht es inszenierte Annäherungen über Kooperationen und Netzwerkarbeit. So ist auch die Beteiligung unserer internen Fachbereichsarbeit an der »*altonale*« entwickelt worden. Bei dieser komplexen Aufbauarbeit ging und geht es immer um

die substantielle Verankerung der *MOTTE*, die Aneignung neuen Wissens und das Erreichen neuer Finanzierungswege (Landeshaushalt, EU, Stiftungen usw.).

MOTTE Positionen

Interkulturelle Stadtteilarbeit bedeutet für uns in der *MOTTE* das interdisziplinäre Herangehen an komplexe Aufgabenstellungen vor dem Hintergrund der Internationalisierung. Diese Ausrichtung öffnet den Blick für ein Agieren auf »gleicher Augenhöhe« der Akteure untereinander und für »Transformation«. Es werden Prozesse angestoßen, aus denen sich Neues entwickelt. Folglich erweiterten wir unser soziokulturelles Handlungsfeld inhaltlich um die Komponente internationale Zusammenarbeit. Wir entdeckten dadurch so ganz nebenbei für uns einen interessanten Zugang zum Thema Europa. Bis dato spielte das »Europa der Wirtschaft « für unsere Zielgruppenarbeit keine Rolle und das Antragswesen schreckte nur ab. Es stellt sich die Ressourcenfrage, ob der mit den Anträgen verbundene Aufwand wirklich »lohnt«. Zurück zur Ausgangssituation: Wie soll Erinnerungsarbeit in die *MOTTE* aufgenommen werden? Für unsere Zielgruppen in der Jugendarbeit spielt unter anderem wegen deren Migrationshintergrund der Aspekt des Holocaust häufig eine mittelbare Rolle. Das Interesse daran ist gering. Allerdings entsteht der Zugang zum Beispiel über die Themen Vertreibung, Flucht und Heimat/Herkunft – vor allem dann, wenn an die eigene Geschichte beziehungsweise die der (Groß-)Eltern angeknüpft werden kann, die oft mit diesem Themen verknüpft ist. In der *MOTTE* entstand schnell der Wunsch, das Potential der beschriebenen Projektarbeit von Jens Huckeriede für Impulse in der »Alltagsarbeit« zu nutzen und an den Zielen und Inhalten gemeinsamer Kooperations- und Netzwerkarbeit zu partizipieren.

Erinnerungsarbeit mit Kooperationspartnern

Seit 1999 realisierten wir mit Jens Huckeriede zahlreiche Veranstaltungen zum Thema neue Formen der Erinnerung. Die *MOTTE* initiierte während der »*altonale*« Filmpräsentationen, Fotoausstellungen und Diskussionsveranstaltungen. Dabei verbanden wir die künstlerischen Arbeiten zu den Gebrüdern Wolf mit anderen örtlichen Themen der Erinnerungsarbeit der jüngsten Vergangenheit: zum Beispiel den Kampf um den Erhalt und das Gedenken an einen ehemaligen Jüdischen Friedhof im Zentrum des Stadtteils Ottensens, der von einem örtlichen Einkaufszentrum überbaut wurde, die Eröffnung von Kindertageseinrichtungen in Gebäuden, die einst in Besitz der jüdischen Gemeinde waren und vergleichbare Aktivitäten. Das reichte uns aber nicht.

2005 bot das internationale Verständigungsprojekt »Real Time« von Jens Huckeriede und *Kunstwerk e.V.* eine direkte Kooperation mit ihm und den beteiligten Künstlern Dan Wolf und Tommy Shepard aus Kalifornien. Wir stellten im Hause Räume für Workshops und im Außengelände Wände für Graffiti zur Verfügung. Nun hatten wir genau die Ebene gefunden, die wir suchten, um erstmals junge Menschen aus dem Stadtteil mit denen zusammen zu bringen, die sich hamburgweit und international am Projekt beteiligten. An den Workshops zu Beat Box, Rap, Tanz und Graffiti beteiligten sich SchülerInnen aus Bethlehem (Palästina), Haifa (Israel) und Hamburg. Die Anleiter waren die Bandmitglieder von *Felonious*, der Hip Hop Band von Dan Wolf (San Francisco, USA). Besonders freute uns, dass wir Sprayer aus dem Stadtteil mit einbinden konnten, die bis dahin keinen Kontakt zur *MOTTE* hatten. Das Projekt ermöglichte den Jugendlichen durch die gemeinsamen Erfahrungen in den Workshops in Kontakt zu kommen und schuf viele kleine Erfolgserlebnisse, die halfen, über den eigenen Schatten zu springen. Dieses Ergebnis ließ auch die Skeptiker verstummen, die das Projekt angesichts der damals aktuellen politischen Lage kritisierten. Der im TV ausgestrahlte Filmbericht über diese Begegnung überzeugte. Dass in diesem Kontext die Begegnung von palästinensischen, israelischen und deutschen Jugendlichen in Deutschland möglich ist, haben die Jugendlichen bewiesen. Außerdem haben sie gezeigt, dass sie sich zu ihren Themen austauschen wollen und dass Erinnerungsarbeit zukünftig an Bedeutung gewinnt.

Offene Projektentwicklung in der MOTTE

Wir wünschen uns mehr Projekte, die solche Formen der Annäherung ermöglichen und helfen, neue Ziele und Inhalte für unsere Arbeit zu entwickeln. Vor uns liegt das eigene Projekt zur Erinnerungsarbeit mit originären und neuen Zielgruppen der *MOTTE*. Wir möchten mit Jens Huckeriede ein weiteres Teilprojekt seiner Arbeit realisieren. Geplant ist der Jugendaustausch mit Polen. Die Themen Heimat/Herkunft sowie Vertreibung/Flucht bilden den Ausgangspunkt der Betrachtung. Die bereits entwickelten Projektelemente sind erprobt und machen Mut, gerade zu diesen Themen mit unseren polnischen Nachbarn zusammen zu arbeiten. Eine gute freundschaftliche Verbindung zwischen Kulturakteuren und Administrationen besteht schon. Bereits 2008 fand auf Einladung eines polnischen Ministeriums ein Besuch der *MOTTE*, von Jens Huckeriede und Akteuren der Kunst-Literatur-*altonale* in Warschau und Danzig statt.

Um dahin zu gelangen brauchte es die beschriebenen Umwege: Wir erschließen uns zunächst ein Umfeld für die Projektrealisierung und verankern unsere Arbeit dann so, dass Kontinuität, Partizipation und das Zusammenwachsen in Europa immer »mitschwingen«.

Als die Außenfaktoren eine gewisse Basis zum Start des neuen Aufgabenfeldes bildeten, stellten wir 2007 einen Theaterpädagogen ein, der mit einer schwierigen Klientel über die aufsuchende Arbeit im Stadtteil ein Tanz- und Theaterprojekt entwickelte. Der erste Auslandsaustausch entstand 2008 sehr kurzfristig im Rahmen der Städtepartnerschaft zu Marseille – allerdings waren wir gut vorbereitet. Unsere Jugendlichen bekamen ihren »Kick« bei der dortigen Schlussaufführung vor etwa 4 000 kreischenden SchülerInnen. Alle Jugendliche des Austausches haben Migrationshintergrund (zum Teil dritte Generation). Deren prekäre soziale Situation war Gegenstand vieler Diskussionen und »Stoff« beziehungsweise Ausdruck ihres gemeinsamen Stückes. Gerade liegt ein Besuch von 10 Schülerinnen aus Ashdod (Israel) hinter uns. Auch sie haben Migrationshintergrund (russischen und polnischen). Es dominierten neben dem persönlichen gegenseitigen Interesse die Themen Krieg, Religion und Geschichte. »Unsere Jugendlichen« haben überwiegend türkischen, kurdischen und polnischen Migrationshintergrund und kommen aus konservativen Familien. Für sie war bislang im Kontext unserer Angebote und Betreuungsarbeit Politik kein Thema. Das hat sich geändert. Bereits lange vor dem Besuch aus Israel gab es eine große Motivation, Englisch zu lernen, sich über die Geschichte Israels zu informieren und vieles mehr. Bildungsarbeit bekam so eine neue Bedeutung in der Projekt- und offenen Jugendarbeit.

Im Sommer besucht uns eine Schülergruppe aus Hakkari, einer kurdischen Stadt in der Türkei. Aufgrund der bisherigen Erfahrung mit der *MOTTE* sind auch die überwiegend konservativen türkischen Familien damit einverstanden. Der *MOTTE* wird vertraut. Soziale Stadtteilarbeit entsteht dabei ebenfalls in neuen Facetten und manchmal wie fast »nebenbei«. Beide Gegenbesuche finden in der zweiten Jahreshälfte statt. Wir sind sehr gespannt.

Perspektive/Ausblick

Erinnerungsarbeit ist deutsche, europäische und globale Zukunftsarbeit zugleich. Gerade bei der Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird deutlich, wie komplex dies ist. Um zukünftig ohne Zeitzeugen des Holocaust zu lehren, was die Vergangenheit uns für die Zukunft sagt, müssen wir für die nachfolgenden Generationen einen spezifischen Zugang entwickeln. Anders betrachtet: nachfolgende Generationen werden ihre eigene Haltung auch ohne unser Zutun entwickeln, vielleicht sogar einen Zugang zu einer neuen Erinnerungsarbeit finden, die vielen Akteuren der heutigen Sozial-, Kultur- und Bildungsarbeit fremd erscheinen mag. Es wird also auch um die Vermittlung eines gestern–heute–morgen gehen, bei der nachfolgende Generationen ganz eigenständige Partner im Lehr- und Lernprozess sein werden. Haben wir den Mut dazu, auch unsere Haltung zur Erinnerungsarbeit in Frage stellen zu lassen.

Der Fokus der Erinnerungsarbeit lässt sich zukünftig nicht ausschließlich auf den Holocaust und damit in Deutschland auf die deutsche Geschichte reduzieren. Deutschland ist ein Einwanderungsland und die Geschichten der Menschen, die hier

leben, sind vielschichtig. Der Gesamtzusammenhang ist sehr komplex. Die soziale Frage spielt dabei eine große Rolle. Bei der Arbeit mit Jugendlichen sogenannter bildungsferner Schichten ist es von besonderem Interesse, gemeinsam mit ihnen einen Zugang zur Erinnerungsarbeit zu entwickeln. Neue Formen der Erinnerungsarbeit ergeben sich dabei zunächst aus ihren schichtenspezifischen Milieus und den Möglichkeiten der Partizipation über KünstlerInnen unterschiedlicher Kulturgenres.

Die Projektarbeit mit Jens Huckeriede hat uns Wege aufgezeigt. Die Kontinuität seiner Arbeit und Standhaftigkeit dabei hat uns beeindruckt. Wir haben viel gelernt. Noch sind wir lange nicht am Ziel. Vor uns liegt ein mühseliger Weg, vor allem was die Finanzierung angeht. Um die Menschen vor Ort dabei zu unterstützen, sich des Themas Europa anzunehmen, braucht es mit Sicherheit eine ausgeweitete Projektarbeit, die bereits im Kindesalter beginnen muss. Aus der Vergangenheit in die Zukunft – das ist eine komplexe Angelegenheit. Dafür müssen finanzielle Mittel bereit gestellt werden und die Ressourcen für die Mittelbeschaffung vorhanden sein. Bei dem nicht leichten Weg, eine solche Erinnerungsarbeit im sozio-kulturellen Kontext aufzunehmen möchten wir alle ermuntern, nicht vor den Problemen zu resignieren. Die Entwicklung unserer Jugendlichen über die beschriebenen Erfahrungen spricht dafür, dass sich diese Arbeit lohnt.

Es geht nicht nur darum, im Antragwesen fit zu sein und den vorgegebenen Programm- und Ausschreibungszielen entsprechen zu müssen. Es braucht auch persönliche Kontakte. Das ist im internationalen Bereich genauso wie vor Ort. Ziel sollte neben der Vernetzung der Kulturakteure auch die Vernetzungsunterstützung für die administrativen Ebenen sein. Dazu gehören Fachkräfteaustausche genauso wie die gegenseitigen Besuche der Projektpartner. So machen wir »Europa nachhaltig erfahrbar« – auch für Menschen, die aufgrund ihrer sozialen Situation nicht selbst dazu in der Lage sind.

In der *MOTTE* haben wir die gute Ausgangssituation, dass Jugend- und Jugendsozialarbeit mit der Tanz- und Theaterarbeit sowie den internationalen Jugendaustauschen an den Ressourcen des soziokulturellen Zentrums partizipieren können. So konnten sich neue Aufgabenfelder erst entwickeln. Über die Netzwerke im Stadtteil und der Hamburger Stadtteilkultur kommt weitere Unterstützung. Das Interesse bei unseren Kooperationspartnern ist groß, umgehend auch in die praktische Projektarbeit einzusteigen. Die Nähe zum Künstler und Filmemacher Jens Huckeriede hat in der *MOTTE* ermuntert, neue Formen der Erinnerungsarbeit als Baustein einer komplexen gesellschaftspolitischen Arbeit anzunehmen. Ein Projekt, das auch international Modellcharakter hat, könnte »Schule machen« – wir würden das gerne mit Folgeprojekten »beweisen« wollen.

Mit der Vergangenheit in die Zukunft, Autor Michael Wendt

erschienen im Jahrbuch 2009 der Kulturpolitischen Gesellschaft „Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik“,

Herausgeber: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft

ISBN 978 – 3 – 8375 – 0192 - 6